

# Nach Plagiatsvorwürfen: Rechtliche Schritte gegen Architekturbüro möglich



Zu grosse Ähnlichkeiten: Links die Visualisierungen des Architekturbüros in Visp, rechts das Original in Südtirol. Bilder: zvg



Thomas Jossen

**Nach Bekanntwerden der Plagiatsvorwürfe rund um das Aussichtsrestaurant auf dem Eggishorn melden sich Experten zu Wort. Es gibt Kritik am Architekturbüro aus Visp und an die Adresse der Aletsch Bahnen. Der Architekt des Originalobjekts zieht ein Interview zurück.**

Eine neue Seilbahn von der Fiescheralp auf das Eggishorn, der Bau eines Aussichtsrestaurants. Entstehen soll etwas Einmaliges, die Aletsch Bahnen sind bereit, 35 Millionen Franken zu investieren. Das Architekturbüro bauAtelier12 aus Visp gewinnt im Frühling letzten Jahres den Wettbewerb für den Bau des Gipfelrestaurants.

Jetzt ist bekannt: Das Restaurant ist gar nicht so einzigartig. Ein sehr ähnliches Projekt steht bereits in Südtirol. Der Fall sorgt weiterhin für viel Gesprächsstoff. In der Architekturbranche und bei den Seilbahnunternehmen.

Ivo Bösch ist Architekt und schreibt seit Jahren für «Hochparterre», eine Fachzeitschrift für Architektur, Design und Landschaftsarchitektur. Er ist spezialisiert auf die Berichterstattung über Architekturwettbewerbe. Bösch kann weder das Vorgehen der Aletsch Bahnen AG noch dasjenige des Architekturbüros verstehen.

Für ihn ist klar, dass es sich im Fall Eggishorn offensichtlich um ein Plagiat handelt. Ein eigenes Werk sei nicht oder kaum zu erkennen. Und: Die Kopie sei noch dazu schlecht umgesetzt.

Böschs erster Kritikpunkt richtet sich gegen die Wahl der Aletsch Bahnen AG, die sich seinerzeit entschieden haben, lediglich drei lokale Architekturbüros für den Studienauftrag einzuladen. Vor allem bei einem Projekt an solch prominenter Lage.

Er sagt: «In der Fachwelt gilt es als grosses Risiko, wenn für ein solches Prestigeobjekt nur drei Vorschläge zur Auswahl stehen.» Bei einem Projektwettbewerb hätten Architekturbüros anonym teilnehmen können. «Für das Wallis wäre das erst recht eine gute Wahl, weil es so zu keinen Verstrickungen kommen kann», sagt Bösch. Das Ziel eines Projektwettbewerbs sei es schliesslich, dass zwischen mehreren unterschiedlichen Vorschlägen und Projekten ausgewählt werden könne. Valentin König, CEO Aletsch Bahnen, rechtfertigte das Vorgehen, indem er sagte, die Aletsch Bahnen hätten damit lokale Architekturbüros ansprechen wollen. Bösch lässt dieses Argument nicht gelten.

Bei einem Projektwettbewerb im offenen Verfahren hätten alle Walliser Architekturbüros mitmachen können, nicht nur drei.

Und: «Dabei haben lokale Architekturbüros immer einen Vorteil gegenüber anderen Büros, weil sie die Verhältnisse vor Ort besser kennen.»

## **Kein Architekt in der Jury – das sorgt für Kritik**

Auch das zweite Argument, die Aletsch Bahnen hätten durch die Wahl eines Einladungsverfahrens Zeit sparen können, lässt Bösch nicht gelten. «Ein Projektwettbewerb im offenen Verfahren hätte nicht mehr Zeit gebraucht», sagt er.

Fraglich findet Bösch auch die Zusammensetzung des Beurteilungsgremiums, das über das Gewinnerprojekt entschieden hat. Dieses umfasste drei Verwaltungsräte der Aletsch Bahnen AG, CEO Valentin König, den technischen Leiter der Bahnen sowie einen ehemaligen CEO der Luftseilbahn Fiesch-Eggishorn. Einen Architekten aber sucht man in der Jury vergebens.

Eine von den Bahnen unabhängige Person? Fehlanzeige.

Dabei hätten sich laut Bösch die Verantwortlichen der Aletsch Bahnen nicht auf die Empfehlungen des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins SIA gestützt, nach denen sich die Planungsbranche richtet. Bösch sagt: «Es gibt eben gute Gründe, weshalb die SIA seit Jahrzehnten die Empfehlungen herausgibt und ständig anpasst.»

Bei einem Studienauftrag, wie im Fall Eggishorn, schlage die SIA gar vor, dass unabhängige Fachleute die Mehrheit der Jury besetzen sollen. Für Bösch ist klar, dass eine unabhängige Jury, bestehend aus Fachleuten, das kopierte Projekt bemerkt hätte. Die eingesetzte Jury habe die Projekte nicht architektonisch beurteilen können.

Die Verantwortlichen der Aletsch Bahnen erklärten am Montag, dass sie aufgrund von Ähnlichkeiten mit einem anderen Projekt bereits im Sommer erste Bedenken gegenüber dem Architekturbüro geäußert hätten.

Weshalb haben sie dann bis zu dieser Woche zugewartet? Bösch sagt, das Vorgehen erwecke bei ihm den Eindruck, dass sie lediglich darauf gewartet hätten, bis die Südtiroler intervenieren. Wie der «Walliser Bote» in Erfahrung bringen konnte, hat der Architekt aus Südtirol erst vor wenigen Wochen interveniert.

## **Es drohen juristische Konsequenzen**

Was Bösch zusätzlich erstaunt, sei die Aussage eines Mitglieds der Geschäftsleitung vom bauAtelier12 ihm gegenüber, dass bereits im März ein überarbeitetes Projekt präsentiert werden solle. «Das deutet klar darauf hin, dass hinter den Kulissen schon seit Längerem die Arbeiten für ein neues Projekt laufen», sagt Bösch.

Eine zweite Chance für das bauAtelier 12 findet Bösch «einen seltsamen Weg». Für ihn wäre der Fall ein Vertrauensbruch, der eine künftige Zusammenarbeit verunmöglichen würde. Doch es scheine, als seien die Verantwortlichen der Aletsch Bahnen AG sehr überzeugt vom Projekt. Sie würden es wohl betrieblich und finanziell interessant finden.

Peter Pichler hat «das Original», also die Berghütte Oberholz, die womöglich vom bauAtelier12 kopiert worden ist, entworfen und gebaut. Wie aus Pichlers Umfeld zu vernehmen ist, sind rechtliche Schritte gegen das Visper Architekturbüro nicht ausgeschlossen und Gegenstand von internen Diskussionen.

Für das Unternehmen sei klar, dass eine Verletzung des Urheberrechts vorliegt. Es ist aber auch der Meinung, dass nicht nur die Pläne, sondern auch Teile des Baubeschriebs kopiert worden sind.

Der «Walliser Bote» konnte am Mittwochabend ein telefonisches Interview mit Pichler führen. Am Donnerstag wurde das Interview verschriftlicht und zur Freigabe an Pichler zugestellt. Kurz darauf zog er das Interview, nach Rücksprache mit dem

Kunden, zurück. Auch das bauAtelier 12 will sich in der Öffentlichkeit nicht zum Fall äussern. Es verweist bezüglich der Kommunikation auf die Aletsch Bahnen. Und das, obwohl es architektonische Themen betrifft.

Juristische Konsequenzen drohen womöglich nicht nur aus Südtirol. Offen bleibt auch, wie die zwei Architekturbüros, die im Wettbewerb unterlegen waren, auf das Vorgehen der Aletsch Bahnen AG reagieren werden.

Experten schätzen, dass sie juristisch wohl gute Chancen hätten, dagegen vorzugehen. Sie haben einen Millionenauftrag verloren, weil ein Mitbewerber ein Projekt womöglich kopiert hat. Und als Dank darf der Sieger nun ein komplett neues Projekt planen, ohne Konkurrenz.

Unklar bleibt auch, ob die Aletsch Bahnen vom Architekturbüro finanzielle Entschädigungen verlangen, schliesslich verzögert sich das Projekt um mindestens ein Jahr.